universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sterzinger Spiele

Fünfzehn Fastnachts-Spiele aus den Jahren 1510 und 1511

Zingerle, Oswald von

1886

Vorwort

urn:nbn:at:at-ubi:2-9309

Vorwort.

Schon Pichler hat in seiner Schrift über das Drama des Mittelalters in Tirol eine Reihe von Spielen aus dem Sterzingerarchive, die einige Jahre früher Prof. A. Jäger dort entdeckt hatte, besprochen und theilweise auch zum Abdrucke gebracht. Mit diesem Funde war aber nur der kleinere Theil des vorhandenen Schatzes gehoben. In den 70ger Jahren fand nämlich der um seine Vaterstadt mannigfach verdiente Herr K. Fischnaler, nun Custos des Museums Ferdinandeum zu Innsbruck, gelegentlich archivalischer Arbeiten eine stattliche Anzahl von Manuscripten[1]), zu welchen in der Folgezeit noch einige weitere Hefte kamen. Die Herausgabe dieser Texte war von G. Obrist zu erwarten, doch scheinen ihn Berufsgeschäfte an der Ausführung der Arbeit gehindert zu haben: es blieb beim Abdrucke eines Stückes (Das recken ſpil) in der Germania XXII, 420 ff. Fischnaler überliess nun mir die Publication der Sterzinger Spiele und ermöglichte in liebenswürdiger Weise auch eine bequeme Benützung der Originale, wofür ich ihm zum wärmsten Danke verpflichtet bin. Seinerseits erhält die Sammlung zudem eine werthvolle Beigabe in der von ihm zusammengestellten Biographie

[1]) S. Goedeke, Grundriss, S. 333. Manche Titel sind hier fehlerhaft.

Universitätsbibliothek

Raber's sammt höchst interessanten Mittheilungen über dramatische Aufführungen zu Sterzing während des 15. und 16. Jahrhunderts, wofür ihm die dortigen Archivalien reiche Ausbeute gewährten. Dieser Abschnitt, wie die zu den einzelnen Stücken nöthigen literarhistorischen Bemerkungen, auch ein Glossar, sollen dem III. Bändchen einverleibt werden, was mir zweckmässiger schien, als den Stoff auf die einzelnen Hefte zu vertheilen, da der äussere Zusammenhang jedesfalls die Orientirung erleichtert und sich dann auch die Thätigkeit Raber's auf diesem Gebiete leichter überschauen lässt. Diese bestand allerdings nicht so sehr in selbständigem dichterischen Schaffen, sondern vielmehr in seiner Antheilnahme an Aufführung der Spiele selbst, insofern er Leiter, Acteur und Theatermaler in einer Person war, vor allen Dingen aber eine reichhaltige Sammlung von Texten anlegte, die nach seinem Tode von der Stadt Sterzing käuflich erworben wurde und uns erhalten blieb. Darin liegt das Hauptverdienst des Sterzinger Malers, dadurch hat er sich vornehmlich ein Anrecht auf den Dank der literarischen Nachwelt gesichert, und wenn wir ihn auch nicht als tirolischen Hans Sachs feiern können, so wird sein Name in der Geschichte des tirolischen Dramas immerhin mit Ehren genannt werden und mit ihm der der handels- und gewerbefleissigen Stadt Sterzing, wo, von anderen Orten abgesehen, das weltlich und geistlich Spiel sich besonderer Pflege erfreute.

Im Gegensatz zu den von Pichler benützten Handschriften enthalten die hier in Betracht kommenden grösstentheils Fastnachtspiele [1]), darunter eine Ordnung, welche vom Jahre 1510—1535 aufgezeichnet sind. Manches davon erwies sich nur als Ueberarbeitung

[1]) Einzelne sind unvollständig.

schon bekannter Stücke, doch bedarf es kaum der Rechtfertigung, dass auch diese Texte vollständig aufgenommen wurden, selbst wenn sich die ändernde Hand in bescheidener Weise bemerkbar macht; denn für den Dialektforscher sind sie gleichwohl von hohem Werthe wie die übrigen. Inhaltlich verdient das treffliche Stück Nr. XXV besondere Erwähnung, weil es überhaupt zum Besten gehört, was in damaliger Zeit auf dem Gebiete dramatischer Poesie geleistet worden, und meines Wissens unser Land kein ähnliches, ganz vom Geiste der Reformation durchdrungenes Literaturdenkmal aufzuweisen hat.

Die Spiele sind durchweg auf Papier geschrieben, fast alle in besonderen Heften[1]), deren Format mit Ausnahme von Nr. XXIV, XXV und XXVI[2]) gebrochenes Quart ist. Als Umschlag wurde meist Pergament (Urkunden und Handschriftenblätter vom 13.—16. Jahrhundert) verwendet;[3]) Papier zu Nr. III, IV, VII, XII, XVI, Pappe bei Nr. I und VIII und zwar ist jenes bei III und IV an den Aussenseiten violettgrau gefärbt und in der Mitte der Vorderseite mit je einem grünen und rothen Papierstreifen überklebt, so dass sie drei Querfelder, deren mittleres die Grundfarbe zeigt, bilden.

Die Pappe ist bei Nr. I roth, bei Nr. VIII grün übermalt und gleichfalls mit diesen Querstreifen versehen, nur dass sie der verschiedenen Grundfarbe entsprechend bei dem einen grau, grün, bei dem andern roth, grau sind.[4])

---

[1]) In je einem Hefte vereinigt sind Nr. I, II; XIV, XV; XIX, XX.

[2]) Diese drei Hs. sind in 4°.

[3]) Bei Nr. XXV ist es an den Aussenseiten mit blauer Farbe überstrichen.

[4]) Bei Nr. XIV (XV) sind auf der ersten und letzten Seite des Heftes drei Streifen in schwarz, roth und gelb gemalt.

Auf der Aussenseite des vorderen Umschlagblattes steht mit einer Ausnahme (Nr. XXV) überall der Titel des im betreffenden Hefte enthaltenen Stückes und darunter meist zwischen den Buchstaben V R das Jahr der Aufzeichnung. Namenschiffren und Zeitangabe fehlen bei Nr. VI, XXIV, XXVI und XXV, auf welch letzterem Hefte, wie schon erwähnt, auch kein Titel verzeichnet ist; an Stelle der ersteren finden sich Nr. XXII die Zeichen ⌊o⌋ ⌈o⌉, ebenso Nr. XXIII, wo sie indess bei dem Bl. 1 a wiederholten Titel erscheinen. Ausserdem treffen wir in mehreren Heften eine Bemerkung, worin sich Raber als den Schreiber erklärt und zugleich Datum und Ort der Niederschrift oder wenigstens eines von beiden angibt, nämlich bei I (II), III, V, VI, XIV (XV), XVIII, XIX, XXI. Eine ähnliche Notiz war auch am Schlusse von XXIII (Bl. 10 a am unteren Rande) angebracht, doch ist dieselbe gelegentlich des Heftens weggeschnitten worden und es lässt sich aus den noch vorhandenen Buchstabenresten nur der Anfang adi 11 J(anuary?) erschliessen. Wahrscheinlich stand hier nur die Zeitangabe ohne weiteren Zusatz wie bei Nr. XXIV und XXV.

Nach dem Vorhergehenden ist also die Autorschaft Raber's nur für die Manuscripte Nr. XXII, XXIV, XXV und XXVI nicht direct bezeugt, aber es weisen Schriftzüge und andere Kriterien auch diese Stücke seiner Hand zu, blos XXVI verräth einen anderen Schreiber.

Sämmtliche Handschriften sind in der Cursive des späteren 15. Jahrhunderts geschrieben, die scenischen Anweisungen, der an der Spitze häufig ausführlicher gegebene Titel etc. durch grössere Schrift und in der ersten Zeit, wo sich überhaupt mehr Sorgfalt bemerklich macht, durch rothe Tinte ausgezeichnet worden. Solche ist angewendet bei I, II,

V, VI, VII, IX, X, XI, XIII, XIV, XV, rothe Farbe bei XVI, wo zudem auch grosse Anfangsbuchstaben, in unserem Druck durch fetteren Druck hervorgehoben, so durchstrichen sind. Roth ist ferner noch bei Nr. IV die Ueberschrift Hic incipitur ludus etc., sowie Precurfor dicit, sonst wurde hier an derartigen Stellen grünliche Farbe[1]) benützt und die zu Vers 279 — 305 und 406 ff. gehörigen Ueberschriften sind schwarz. Diese Partien wurden später nachgetragen und für erstere blieb gleich bei Schreibung des Stückes der Raum ausgespart.

Nicht durchweg sind die Manuscripte leicht leserlich und man sieht der im Allgemeinen sauberen Handschrift Raber's an, dass er sich ab und zu beeilt hat. Das bekunden auch mancherlei andere Mängel, wie Ausfall von Buchstaben und Worten, Dittographien, zahlreiche Correcturen[2]) u. s. w. Meine Ergänzungen sind zwischen ( ) gegeben, Ueberflüssiges in den Handschriften wurde in [ ] gesetzt, doch muss ich gestehen, dass es mir nicht an allen anderweitig verderbten Stellen gelungen ist, das Richtige zu finden. Im Ganzen schien mir Vorsicht und Zurückhaltung geboten, und wenn ich lateinische Texte nicht von Fehlern säuberte und glättete, so wird das ein vernünftiger Leser nicht zum Vorwurfe machen. Haben wir uns ja auf den Standpunkt des mit der lateinischen Sprache nicht sonderlich vertrauten Raber und des grossen Publicums zu stellen:

[1]) In solcher auch Nr. I, Bl. 8 a Notarius dat u. s. w., Bl. 8 b Officialis legit u. s. w. und Bl. 9 a Officialis ftans u. s. w.; schwarz sind in diesem Stücke die Ueberschriften: Bl. 9 b Hic venit u. s. w. Bl. 11 a Hic circumdatur u. s. w., Bl. 11 b Hic circumdat u. s. w.

[2]) Nicht selten wurde bei Aenderungen der ursprüngliche Text mit weisser Farbe überstrichen und dann darüber geschrieben. So ist durchweg der von mir gebrauchte Ausdruck übertüncht, an übertünchter Stelle zu verstehen.

jener schrieb ohne Anstoss fehlerhaft ab und dieses hörte das verballhornte Latein aus dem Munde des Schauspielers, ohne darob in philologische Entrüstung zu gerathen.

Da wir schon einmal Raber's Texte, ohne Rücksicht auf seine etwaigen Vorlagen, im Drucke wiedergeben, musste auch ganz an dessen Schreibweise festgehalten werden. Darum sind von mir nur die gewöhnlichen Abbreviaturen aufgelöst, im Uebrigen aber selbst die grossen Buchstaben trotz der ungeregelten Verwendung beibehalten worden. Im Einrücken der Verse dagegen glaubte ich einige Gleichmässigkeit durchführen zu müssen, denn die stellenweise auftretende Unordnung der Manuscripte hätte ohne störenden Eindruck für das Auge nicht beibehalten werden können. Die Interpunction rührt von mir her, indem nur der Schreiber von Nr. XXVI dieselbe durch kleine Striche andeutete, freilich, wie man aus meinem Texte ersieht, vielfach in eigenthümlicher Weise. Um Missverständnisse hintanzuhalten, sei noch bemerkt, dass das einem cursiven h gleichende Zeichen, welches nicht (wie k., kr. = Kreuzer, fl. = Gulden) heller, sondern nach den Reimen Pfund bedeutet und sicher aus L (= Libra) entstanden ist, wegen Mangels entsprechender Typen durch h ersetzt wurde;[1]) aus gleichem Grunde musste $^1/_2$ statt der handschriftlich üblichen Bezeichnung durch umgekehrtes f gegeben werden.

Unberücksichtigt blieben in unserer Ausgabe die in vielen Handschriften verzeichneten par Richmi[2]) sammt den mehrmals hinzugefügten Zusammenstellungen, wie viele Verspaare jeder einzelnen Person

---

[1]) Lies VII, 98 tausnt h.

[2]) Am Schlusse von Nr. II ist rithmum in richmum zu corrigiren.

bei deren jedesmaligem Auftritte und in Summa zugehören, z. B. bei Nr. XVII, Bl. 25 b und 26 a:

xxvi. Precurfor. xij xiiij
102½ Rumpolt viꝫ j iiiꝫ iij iiij ij iiꝫ ꝭ ij xij iiij iiiiꝫ viiꝫ v iij vx iiiiꝫ iiiꝫ x ij iij j iiꝫ
31 Schedlmair 7 ꝭ 5 8½ 2 4 2 2
19 Peterman 6 2½ 2 3 2½ 1½ 1 ꝭ
36 Hans toll 7 2 7 3 6 9 2
21 Ewerl von der wifn 8 2 2 3 3 3
20½ fch(l)achinhauffn 7 ꝭ 4 2 2 3 1 1
51 adlhait 2 1 3 5 4½ 5 9½ 4½ 1½ 2½ 1 4 5 2½
17½ gret leitnerinn 4 3½ 3 4 3
14 Els kreglerinn 3 3 5 3
11 geterl hueberinn 3 3 3 2
15 khundl fchwaigerin 3 3 7 2
13½ Rumpoltz mueter 8 2½ 1 2
12 franpot 7 5

Oder Nr. XXV:

kropf 41	mal	96	par
ruebnfraß 38		73½	
richter 45		44	
richterin 15		34	
pfarrer 46		113½	
Freyhart 22		102	
martin 44		105	
Treindl 18		35	

630 par.

Schliesslich kann ich nur noch dem Wunsche Ausdruck geben, dass die Sterzinger Spiele auch in weiteren Kreisen freundliche Aufnahme finden möchten. Dass sie in den Wiener Neudrucken erscheinen, soll nicht verwundern: waren diese ja von allem Anfang bestimmt, sich auch auf die Literatur der

Provinzen Oesterreichs und nicht blos auf jene Wiens zu erstrecken. Der Inhalt steht allerdings zum Titel in einigem Widerspruche, da ein Stück schon früher gedruckt wurde und eines nicht von Raber's Hand herrührt. Möge man sich auch daran nicht stossen!

Gufidaun, im September 1885.

O. Zingerle.